

Klaus Jakob Hoffmann

Zerstörung und Wiederaufbau Frankfurts

Die Bischöfliche Methodistenkirche 1944-46
im Spiegel der Aufzeichnungen von Paulus Scharpff

Einleitung

Quellenangaben und Methode der Darstellung

Die Hauptquellen zu diesem Referat¹ sind „Auszüge aus privaten Briefen der Jahre 1944 und 1945“ sowie ein „Superintendentenbericht“ aus dem Jahr 1946 von Dr. Paulus Scharpff (1885-1965). Sie wurden von seiner Tochter Dorothea Sackmann, Leiterin des Zentralarchivs der Evangelisch-methodistischen Kirche in Reutlingen, 1991 zusammengestellt unter dem Titel: „Erfahrungen im Dienstalltag eines Seminarlehrers, Gemeindepastors und Superintendenten der Methodistenkirche in Frankfurt am Main während der Monate des Kriegsendes und des Umsturzes.“ Diese Dokumentation umfasst 35 Manuskriptseiten und ist ein unveröffentlichtes Familiendokument. Die Briefe Scharpffs an seine aus Frankfurt evakuierte Familie, die stellenweise tagebuchartigen Charakter tragen, jedoch aus praktischen und zeitlichen Gründen sowie aus Furcht vor Zensur oft nur Kurzinformationen enthalten, müssen als zeitgeschichtliche Dokumente eingeordnet werden. D. Sackmann hat den Stoff in Auswahl wie folgt zusammengestellt: Teil 1 bietet Briefauszüge bzw. fast vollständige Briefwiedergaben, die der Kommunikation mit der ausgesiedelten Familie dienen. D. Sackmann merkt dazu an: „Persönliche Passagen sind bei der Auswahl weggelassen, die gefühlsmäßige Verarbeitung ist auf ein Minimum beschränkt“, jedoch in einem 2. Teil ebenfalls in Auszügen dokumentiert. In Teil 3 werden „einige Einzelheiten festgehalten, die speziell das Predigerseminar betreffen.“ Es schließt sich ein 4. Teil mit der Abschrift des Scharpffschen Superintendentenberichts an die erste Südwestdeutsche Nachkriegs-Jahreskonferenz der Methodistenkirche 1946 an, ergänzt um das wichtige Schulbekenntnis des Kirchenvorstandes vom Dezember 1945, an dem Scharpff mitgewirkt haben dürfte. Ergänzend werde ich für den unkundigen Zuhörer und Leser, wo immer notwendig, eigene Erläuterungen z.B. im Blick auf Lokalitäten, Personen oder Ereignisse hinzufügen. Sie stammen entweder aus meiner persönlichen Erinnerung bzw. Bekanntschaft, der niedergeschriebenen Biographie meines

¹ Der Vortrag wurde gehalten auf dem Symposium „Freikirchen in Deutschland 1945-49“ des Vereins für Freikirchenforschung vom 13.-15.10.2005 in Burbach-Holzhausen.

Vaters Gustav Hoffmann, oder dem Buch von Karl Heinz Voigt „Friedrich Wunderlich – ein Brückenbauer Gottes“.²

Biographische Hinweise: Wer war Dr. Paulus Scharpff?

Nur die Älteren oder ganz Alten kennen Paulus Scharpff noch. Am 23. September 1885 in Liestal / Schweiz als Sohn eines Methodistenpredigers geboren, verstarb er am 14. Februar 1965 in Frankfurt am Main. Er erlebte das deutsche Kaiserreich, die Weimarer Republik, das sogenannte „Dritte Reich“ des Nationalsozialismus und die Anfänge der demokratischen Bundesrepublik Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg.

1903 begann er in Erlangen mit dem Studium der Philologie und der evangelischen Theologie. Von 1907 bis 1910 studierte er in Marburg nur noch Theologie. Nach Promotion und Gemeindedienst war er im Ersten Weltkrieg Artillerie-Offizier und trug eine schwere Verwundung davon. 1921 wurde er als Seminarlehrer in das Predigerseminar der damaligen Bischöflichen Methodistenkirche in Frankfurt am Main berufen. Dort wohnte er auch mit seiner Familie (verheiratet seit 1922, vier Kinder), und mehreren Kollegen in einem stattlichen Lehrerwohnhaus, das neben dem Hauptgebäude des Seminars im Frankfurter Stadtteil Ginnheim errichtet war. Er beendete seine Lehrtätigkeit 1958 und verbrachte den Ruhestand in Frankfurt.

Im Blick auf Scharpffs reichhaltige Bibliographie ist vor allem seine Auswahl-Übersetzung der Tagebücher John Wesleys zu erwähnen, sodann sein 1964 erschienenes Werk „Geschichte der Evangelisation. Dreihundert Jahre Evangelisation in Deutschland, Großbritannien und den USA“.³ Dieses unübertroffene Standardwerk, das auch eine Übersetzung ins Englische erfuhr, machte ihn im gesamten Bereich der Evangelischen Allianz bekannt, der er ohnehin zeitlebens verbunden war, und zwar weit über den Frankfurter Raum hinaus.

Früh beeindruckt von der Heiligungsbewegung des 19. Jahrhunderts arbeitete Scharpff gemeinsam mit Robert Wilder und John Mott in der studentischen Missionsbewegung, hielt Verbindung zu zahlreichen Evangelisten der Gemeinschaftsbewegung, sowie auch zu den Gründern des Gnadauer Verbandes und der Deutschen Christlichen Studentenbewegung (DCSV). Er erlebte die walisische Erweckungsbewegung 1904/05, und war sowohl der Oxford-Gruppenbewegung als auch dem Christlichen Verein Junger Männer (CVJM) verbunden.⁴

² Stuttgart 1982, 89-120.

³ *Karl Heinz Voigt*, Friedrich Wunderlich – ein Brückenbauer Gottes, Gießen u. Basel 1964, ²1980.

⁴ Weiteres zu Biografie und Bibliografie bei: *K. H. Voigt*, Art. Scharpff, Paulus, in: *T. Bautz* (Hg.), Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon, Bd. 8, Herzberg 1994.

Während des Zweiten Weltkrieges waren Dr. Paulus Scharpff und der Direktor des Predigerseminars, Dr. J. W. Ernst Sommer, die einzigen verbliebenen Dozenten bei immer geringerer Studentenzahl. Zuletzt wurde nur noch der verwundete und nicht mehr kriegsverwendungsfähige Karl Heinz Grüneke betreut und unterrichtet. Bald jedoch wurden Scharpff neue Aufgaben zugeteilt. Nachdem mein Vater Gustav Hoffmann, Prediger der 1. Methodistengemeinde in Frankfurt am Main, der Zionskirche am Merianplatz, im April 1941 zum Wehrdienst eingezogen worden war, übernahm Scharpff die Leitung dieser Gemeinde als ihr Pastor. Fast gleichzeitig übernahm Sommer die Leitung der 2. Gemeinde, Eben-Ezer in der Ludwigstraße, nachdem der dortige Prediger, Karl Dahn, ebenfalls zur Wehrmacht eingezogen worden war.

Nachdem 1943 der Wiesbadener Superintendent Hermann Huxoll verstorben war, wurde Paulus Scharpff zusätzlich zum Superintendenten des Frankfurter Distriktes berufen, der das Rhein-Main Gebiet und Teile Südhessens umfasste. Diese dreifache Belastung war die Situation, die wir in den vorliegenden Briefen antreffen. Dazu kam, dass Scharpff zeitweise in den schweren Tagen der Bombardierung Frankfurts und der Einnahme der Stadt durch US-Truppen der einzige verfügbare freikirchliche Geistliche für Beerdigungen, Seelsorge und andere Amtshandlungen in vier Gemeinden war und insbesondere von der Evangelischen Gemeinschaft in Anspruch genommen wurde. Diese Belastungen führten Scharpff und auch Sommer immer wieder an den Rand der Depression, wie mir Scharpffs Tochter bestätigte. Ich selbst war zu dieser Zeit zuerst Luftwaffenhelfer und am Schluss des Krieges Soldat, wurde aber noch von Dr. Scharpff am 21.02.1943 mit Verspätung und in kriegsbedingter Abwesenheit meines Vaters in der Zionskirche eingesegnet. Damals ahnte ich nicht, dass ich schon im Herbst 1949 einer seiner Studenten werden sollte.

Textdokumente von Paulus Scharpff

Teil 1: Die Auswirkungen der verstärkten Luftangriffe auf das Leben der Gemeinden, der Familien und den Seminarbetrieb

Im Herbst 1943 veränderte sich die Taktik der alliierten Luftangriffe auf deutsche Großstädte. Die Engländer flogen jetzt nachts, die Amerikaner tagsüber. Nach den ersten verheerenden Luftangriffen auf Frankfurt im Oktober und November 1943, bei denen auch das Nachbargebäude der methodistischen Zionskirche am Merianplatz, für die Dr. Scharpff seit 1942 verantwortlich war, getroffen wurde und niederbrannte, wurden alle Schüler der Stadt samt ihren Lehrern evakuiert. Die Stadt wurde nach und nach von Kindern geräumt. Müttern, die auswärts Unterkunfts- mög-

lichkeiten hatten, wurde der Umzug dorthin bei polizeilicher Abmeldung gestattet. Diese Möglichkeit nutzte auch Frau Scharpff mit ihren Kindern. Wir setzen in den vorliegenden Zeitzeugen-Berichten von Paulus Scharpff ein beim bis dahin schwersten Tagesangriff auf Frankfurt am 29. Januar 1944. Scharpff schreibt:

31.01.44

Die ersten großen Terrorangriffe am 4./5. Oktober, am 26. November und am 20. Dezember waren anscheinend nur Auftakt zu der furchterlichen Bombardierung am letzten Samstag vormittag 11-12 Uhr (29. Jan.). Zum ersten Mal wurden große Teile der Innenstadt getroffen. Noch zwei oder drei solche Bombenteppiche, und die Innenstadt ist erledigt. Aber auch die Vororte haben schlimme Verwüstungen, bis ganz in unsere Nähe. Wir in Ginnheim erlebten etwas Sonderbares: Gleich nach dem Abwurf der ersten Welle war die ganze Gegend eingenebelt und erschreckend finster ... Ich fürchtete Gas und holte die Maske. Doch hörte ich später, es sei Vernebelung gewesen. Vielleicht hatten wir deshalb hier keine Abwürfe von Bomben...

Am Merianplatz und Umgebung ist ein Greuel der Verwüstung nach diesem ersten Angriff auf die Stadt selbst. Das zu meiner Kirche gehörige Predigerhaus wurde durch eine Sprengbombe völlig zerstört. Nur weil der Keller mit Stützbalken gut abgesprießt war, hielt er den Druck der drei zusammenstürzenden Stockwerke aus. Drei Personen wurden leicht verletzt und konnten alle geborgen werden ... Die Kirche wurde anscheinend nur von einigen Sprengstücken getroffen. Freilich sind durch den Luftdruck alle Fenster und Türen kaputt, die Decke heruntergebrochen, und durch die Trümmer im Hof kann man kaum beikommen. Ob sie im Krieg noch einmal repariert werden kann, ist sehr fraglich, doch hoffe ich das für unseren kleinen Saal in absehbarer Zeit. Es wird mit viel Lauferei verbunden sein, stets über den Schutt und Dreck der Innenstadt.

In der Gemeinde gibt es bis jetzt zwei Tote, mehrere Verwundete, etwa 12 neu geschädigte Familien ... Ich weiß noch nicht genau, wieviele meiner Mitglieder total- oder teilgeschädigt sind. Im Predigerhaus allein drei Familien. Frau Prediger Hoffmann zog erst vor wenigen Wochen mit ihren zwei Söhnen nach Pirmasens. Nun haben sie hier ihren ganzen Hausrat verloren wie so viele andere. Auch unsere schöne Frauenklinik auf dem Mühlberg ist völlig zerstört.

Schwester K. wurde bei Volltreffer auf ihr Haus getötet. Ihr Mann und ihr 13jähriger Sohn sind vorerst bei Verwandten, die Tochter bei Familie S. ... Hotel Schweizerhof erledigt. Familie L. (Hotelier aus der Gemeinde) gerettet. ... Alle vom (Haupt-)Bahnhof wegführenden größeren Straßen stark verwüstet. Es seien fünf große Wellen des Angriffs gewesen ... Ich habe zu tun wie noch nie in meinem Leben. Die ausgebombten Familien müssen mühsam gesucht werden. Weil es in der Innenstadt auf lange Zeit keine Verkehrsmittel gibt, ist alles sehr mühsam und nur zu Fuß oder mit dem Fahrrad zu machen ... Sonntagschule und Religionsunterricht werden lange Zeit nicht gehalten werden können. Die Unterrichtsarbeit im Seminar habe ich noch zu tun, auch die Arbeit für den Distrikt ... Direktor Sommer, der einen schweren Unfall mit der Straßenbahn hatte, erholt sich nur langsam, ist noch verreist. Alle seine Amtshandlungen, besonders viele Beerdi-

gungen, muss ich übernehmen, und weil zur Zeit kein Prediger der Evangelischen Gemeinschaft erreichbar ist, muss ich auch ihnen helfen. Ihr Predigerhaus samt Saal zerstört, Prediger Plessmann auswärts. So war ich faktisch in den letzten Tagen einziger Prediger für Amtshandlungen von vier hiesigen Gemeinden ...

23.02.44

... Sonntag bis Dienstag etwa 13mal Alarm. Besonders die 6mal am Sonntag und die 4mal am Montag waren zermürend. Nachts im Keller, tags im Keller ... So ist die Frankfurter Stimmung. Alarmneurose ... Musste zu einem Besuch in der Flakkaserne in Hausen und war erschüttert, was dort alles passiert ist.

Frau F. wurde wunderbar bewahrt: Während sie mit ihrem Säugling auf dem Arm in den Keller eilte, sauste drei Meter vor ihr eine Bombe durchs Haus, bis in den Keller. Auf dem Parterre-Hausgang, wo sie stand, sprang jedoch der Zünder ab, sodass es zu keiner Explosion kam, sonst wäre das Haus samt Insassen zerstört worden...

Nun ist die Stadt tatsächlich leer von Kindern, allmählich auch die Innenstadt so ausgestorben, dass man die Leute auf der Straße zählen kann. Trotzdem gehe ich sonntags zweimal bis zum Merianplatz und Seckbach.

... Abends Unterredung mit dem Distrikts-Vorsteher der Evangelischen Gemeinschaft, Bruder Plessmann, wegen der Zusammenlegung der Gemeinden. Gottlob gutes Einvernehmen. Die Gemeinde MK [Methodistenkirche] Ludwigstrasse und EG [Evangelische Gemeinschaft] Güterplatz, die beide ausgebombt sind, kommen ab Sonntag zu gemeinsamen Gottesdiensten im Konfirmandensaal der Matthäuskirche [Ev. Landeskirche] zusammen.

19.03.44.

Gottlob wieder mal durch einen schweren Angriff unversehrt durchgekommen. ... Dieses Mal kriegte Ginnheim mehr ab. Wir bekamen eine ganze Ladung Brandbomben, Phosphor- und Stabbrandbomben. Das Zentrum von Ginnheim brannte lichterloh...

Im Seminar circa 100 Scheiben, bei uns in der Küche zwei. Ganz gnädig wurden wir bewahrt: Vor dem Seminareingang fanden wir gleich nachher eine nicht kreierte Phosphorbombe und eine gleich neben der großen Einfahrt im Acker ... In der Stadt sieht es trostloser aus als je ... Bethanien-Klinik nur wenig beschädigt. Vom Mühlberg-Krankenhaus die Reste weggebrannt, dort alle untergestellten Betten verbrannt...

Als ich zur 3-Uhr Versammlung nach dem Prüfling kam [Bethanien-Krankenhaus], war der untere Gang am Eingang voll von verwundeten Soldaten auf Bahren. Sie waren bei Louisa im Transportzug von einer Bombe getroffen worden. – Die Versammlung war sehr klein.

18.09.44

... Jetzt sind wir sozusagen Frontstadt: Erstens, weil wir wieder zwei schwere Angriffe hatten, zweitens weil die Front uns näher kam und dadurch die Flieger immer häufiger auftraten...

Die Verwüstungen in Frankfurt-West sind fürchterlich. Tote wurden „nur“ 476 in der Zeitung angegeben. Dagegen in Darmstadt, wo sie weniger Bunker haben, 2.986 Tote. Allerdings wurde in Frankfurt

auch ein Bunker getroffen, und es gab allein darin 200 Tote. Auch Ginnheim hatte einen der verlustreichsten Angriffe.

Es scheint neue Drohungen gegen Frankfurt zu geben, denn gestern fuhren Lautsprecherwagen durch die Straßen, die alle Frauen, Kinder und Nicht-Berufstätigen aufforderten, die Stadt zu verlassen. So herrscht wieder schlimme Kriegsstimmung, dazu so kaltes Wetter, dass wir frieren...

28.09.44

... Zwei schwere Angriffe suchten diese Woche die Stadt heim ... Unser Bäcker S. in Seckbach bekam Volltreffer, wohnt jetzt im Predigt-sälchen. ... Im Prüfling wurde unser Krankenhaus von einer Luftmine stark erschüttert, teilweise beschädigt. Die ganze Nacht hindurch wurden Verletzte gebracht ... Es ist ein Jammer ohne Grenzen. Etwa jede vierte Stunde flogen Geschwader in den letzten Tagen ein, weil ihre Basis [Frankreich] nun so nah ist. Wir leben wie in einer sturm-umtobten Insel. ... Oft fallen Licht und Gas aus...

08.10.44

... Letzte Woche war ich von Samstag bis Montag unterwegs in Brombach zur Vierteljahreskonferenz und in Friedrichsdorf, um die Verlegung der Predigerzusammenkunft anlässlich des Bischofsbesuches mitzuteilen. ... Nur am Dienstag war ich zuhause, dann wieder von Mittwoch bis Freitag unterwegs ... Dabei die oft fast stündlichen Alarme...

... Inzwischen ist auch der Sonntag vorbei mit seinen vielen Ein-drücken, besonders der Bischofsbesuch. Morgens nahm der Weg zum Merianplatz eineinhalb Stunden in Anspruch wegen unterbrochener Straßenbahnverbindungen. Es kamen dann zur Versammlung kaum mehr Leute als sonst. Schon vor Beginn: Voralarm. Eigentlich hätte man deshalb keine Versammlung halten dürfen, doch hielten wir sie ohne zu singen. Nach einer kurzen Einleitung hielt Bischof Melle bis $\frac{3}{4}$ 11 Uhr seine Predigt. Dann meldete mir Bruder H., ein Bombengeschwader sei über Frankfurt gemeldet. Da bat ich den Bischof zu schließen. Das war gut, denn nach fünf Minuten kam Vollalarm und ein böses Schießen. Doch gab es nur einige Bomben in Sachsenhausen und in der Bahnhofsgegend.

Zum Mittagessen ging der Bischof mit mir nach Ginnheim. Mit manchen Unterbrechungen, zum Teil Fußmarsch, kamen wir nach 1 $\frac{1}{4}$ Stunden in Ginnheim an.

Auch die Nachmittagsversammlung begann mit Voralarm, war nur mäßig besucht. Nach der Predigt des Bischofs wurden die Brüder Ziemann, Emmerich und Schäfer (Wiesbaden) zu Diakonen ordiniert. Morgen, Montag Nachmittag, kommen nun einige Prediger mit dem Bischof zusammen...

27.11.44

... Unruhige Nacht mit Frontdonner wie noch nie, dass die Fenster klirrten. Am Tag auch wieder Alarm.

Übermorgen muss ich wieder verreisen, weil in Wetzlar der beste Laienprediger starb und bis Kassel/Hann.-Münden kein anderer Prediger für die Beerdigung erreichbar ist.

[Laut späterer Notiz dauerte die Reise nach Wetzlar von 5 Uhr morgens bis 21 Uhr!]

Eine Unmenge Korrespondenz für Distrikt und Gemeinde ist zu erledigen, dazu die häusliche Arbeit, der Unterricht für Grüneke und dazwischen die Alarme mit nicht endenden Schwärmen von Fliegern über uns...

04.12.44

... Nun sind die Vierteljahrskonferenzen in Marburg, Rothenbergen, Friedrichsdorf und Wiesbaden vorbei, die zwei Frankfurter und die Offenbacher stehen noch bevor, dann hoffe ich, eine Weile nicht reisen zu müssen. Dafür schreibe ich die Briefe an die Evakuierten, auch folgen noch die Distrikts- und Gemeindebriefe, dann die Vierteljahresabrechnung für den Distrikt (über 10.000 Reichsmark). Es gibt viel Mühe durch verschiedene Arten des Schickens, weil das Postscheckamt zerstört ist ... Mit den Ämtern gibt es viele Verhandlungen, jetzt wurden zwei Predigerwohnungen beschlagnahmt, die zur Zeit leerstehen...

12.12.44

... Mehrere Bombenteppiche, die fürchterlich dröhnten. Südbahnhof, Sachsenhausen, Niederrad haben schlimme Verwüstungen ... Wir haben wieder keine Straßenbahn, kein Licht und immer noch kein Gas...

22.01.1945

... Die Verpflegung hier wird immer schwieriger. Frau Emmerich stand heute mit 100 bis 200 Personen vor der Metzgerei, um das Fett der letzten Zuteilungsperiode, die schon vierzehn Tage vergangen ist, zu bekommen. Sie bekamen es nicht, obwohl die Leute ab $\frac{3}{4}$ 7 Uhr morgens im tiefen Schnee anstanden. So hat man kein Fett und auch kaum noch Salz, nach dem ich seit Wochen vergeblich frage...

... Seit der Volkssturm eingezogen ist, kommt oft kein einziger Mann in die Versammlungen. Auch Herr Emmerich ist nun weg, dadurch habe ich auch noch die Gemeindegasse...

Trotz allem gibt es noch Allianzjugendversammlungen am Merianplatz ... Neulich von 24 Stunden nur vier alarmfrei...

Das Eintreffen der Amerikaner – Kritische Tage während der Besetzung

Scharpff denkt zunächst über die Frage nach, ob er die Stadt verlassen soll, um sich mit seiner Familie in Süddeutschland zu vereinigen.

24./29.03.45

Ich lebe wie im Traum und warte, was kommt ... Es geht eben doch mit der Besetzung, wenn sie kommt, ein ganz Neues auch für die Kirche an. Da muss ein Superintendent anwesend sei, schon der Behörde gegenüber ... So klein mein Distrikt auch ist, ich darf nicht fahnenflüchtig sein... Außerdem soll Bethanien in Frankfurt bleiben, das bedeutet ca. 150 meiner Mitglieder. Damit ist das Bleiben für mich entschieden ... Ich bin gespannt, wie die Lage im Kampf sich hier entwickelt. Letzte Mitteilung gestern Abend war, dass die Amerikaner südlich von Frankfurt durchgestossen und jetzt in der Nähe von Hana seien...

Die Passionswoche:

... In der Nacht zum Sonntag, 25.3., gab es um 24 Uhr Fliegeralarm, kurz darauf wurde die Bevölkerung über den Rundfunk aufgefordert,

die Stadt zu räumen, wegen Feinddrohungen, dass wir Todeszone sind, die ganz zerstört werden sollte. Von 1-3 Uhr Beratung mit Dir. Sommer und Schwester Eva [Diakonisse, Hausmutter des Seminars] , was zu tun sei. Telefonierte mit Prediger Diebel, Offenbach, der abreisebereit mit seiner Familie war. Kurz vor 3 Uhr sagte er, sie gingen doch nicht, weil die Mainbrücken schon gesprengt seien. Schließlich reiste er doch irgendwie ab.

... Am Sonntag hörte man Gerüchte vom Amerikaner in der Nähe. Weil er jeden Augenblick erwartet wurde, ging ich nicht zum Merianplatz, auch Bruder Elfner nicht [Direktor von Bethanien], den ich, weil näher, für den eventuellen Fall um seinen Dienst gebeten hatte. Es seien drei bis sechs Leute dort gewesen. ... Ich selbst trug Konserven u.a. in den Seminarkeller, richtete mich auf mehrtägigen Aufenthalt dort ein, doch war noch kein Schießen ... Deutsche Soldaten zogen in kleinen Gruppen vorbei, nordwärts, sagten, sie seien die Letzten...

Nach einem schweren Sonntag mit viel Bangigkeit vor dem Kommenden hatten wir gottlob eine ruhige Nacht. Schief aber im Keller, weil die ständigen Detonationen und Sprengungen mich oben nicht hätten schlafen lassen. Es wurden Brücken, Fabriken, Autobahnen gesprengt, oft unglaublich starke Detonationen. Dazu Frontdonner, sehr nah...

... Am Montag wurde Sachsenhausen besetzt und am Mittwoch Frankfurt selbst. Kämpfe gab es kaum. Zum Glück warfen sie so gut wie keine Truppen hierher, sodass der größte Teil der Stadt kampfflos genommen wurde. Nur wir in Ginnheim waren schlimm dran mit der schweren Flak, die in den Bodenkampf eingriff (Rohre auf Erdziele in Sachsenhausen gerichtet) und mit anderen hier aufgestellten Batterien. Wir bekamen deshalb mehr Antwort als andere ... So gab es am Dienstag, 27.3., nachmittags 14 Uhr einen Granaten- Volltreffer ins Seminar-Rückgebäude. Wir saßen neben der Küche bei Tisch, das Essen war vorbei, die meisten aufgestanden und weg. Da sackte Dir. Sommer in sich zusammen, ich hielt ihn und meinte, er stirbt in meinem Arm (Herzanfall). Schwester Eva holte eine Spritze. Im selben Augenblick gab es Granateneinschläge in der Nähe, Fensterklirren, man rechnete mit dem Letzten. Man holte aber noch die Bahre, trug Bruder Sommer in den Luftschutzkeller des Rückgebäudes. Kaum war er unten: Volltreffer, alles Staub. Eine Granate traf das Direktorzimmer und den darüber liegenden Wasorraum. Die Außenwand wurde herausgerissen, viel Schaden entstand ... In unserem Wohnhaus auch fast alle Fenster kaputt, denn eine Granate war im Rasen vor dem Haus eingeschlagen, eine andere im Fliederfeld hinter dem Haus.

... Nach einer weiteren Nacht im Keller ... Donnerstags vormittags das letzte Schießen. Gegen 9 Uhr zogen die Amis in langen Schützenlinien durch Ginnheim. Bald darauf Einquartierung: Ich musste räumen, nur ganz schnell einiges mitnehmen ..., konnte im Seminar unterkommen...

Beginn der Nachkriegszeit

Natürlich beendete der Einzug der US-Truppen in Frankfurt am Main nicht den Zweiten Weltkrieg auf dem deutschen Kriegsschauplatz. Das Kriegsende trat erst am 9. Mai 1945 um 0.01 Uhr ein. Aber für die Bürger

Frankfurts begann mit der Besetzung der Stadt faktisch die Nachkriegszeit. Und die hatte es in sich. Hören wir, was Paulus Scharpff seiner Familie zu berichten hatte. Wir befinden uns noch in der Karwoche 1945.

Es folgte ein trauriger Karfreitag, denn ich bekam keinen Passierschein zum Merianplatz. Am Ostersonntag früh sagte mir jedoch der baptistische Feldgeistliche, ich solle trotz des Verbots meinen Gottesdienst halten. Es war dann eine sehr schöne Versammlung, sodass ich gleich auch eine für Ostermontag ausgab. Nachmittags Gottesdienst in Seckbach...

Am Donnerstag (nach Ostern) endlich rückte die Einquartierung aus unserm Haus ab. Es sah überall fürchterlich aus. Vieles verdorben, gestohlen, aufgebrochen, ein Schuss in der Wohnzimmerdecke. Doch Kleider und Wäsche gerettet ... Ich blieb noch tagelang im Seminar wohnen, weil ich mich fühlte wie ein Vogel, in dessen Nest man eingegriffen hatte. Das Stimmungsbarometer in dieser Zeit war sehr tief, erst als ich dann wieder so vieles zu besorgen hatte, wurde es besser...

Gemeinde und Distrikt brauchen mich jetzt sehr. Wie ich mir dachte, gibt es grosse Versammlungen, wir denken schon an die Herstellung des großen Saales (der Zionskirche) und bereiten sie vor...

Für Sonntag, 8. April, wurde die erste Nachkriegs-Sonntagsschule bekannt gegeben. 18 Kinder kamen, am nächsten Sonntag 54, am dritten 70. Dies gibt viel Freude. Ich halte die Sonntagsschule selbst, mit drei Lehrern. Die Kinder saugen alles nur so ein, wissen kaum noch etwas von der Bibel. Inzwischen finden auch wieder Kinderstunden und Religionsunterricht statt, außerdem war ein großes Allianz-Jugendtreffen am Merianplatz, und bald ist ein Pfingst-Jugendtreffen im Seminar. Auch die Sonntagsversammlungen haben 180 bis 200 Besucher...

Viel Zeit beanspruchen die Verhandlungen mit den Regierungsstellen. Mittwoch 4. bis Freitag 6. April lief ich zu Fuß dreimal in die Stadt, um auf der Militärregierung wegen der Einquartierung, meinem Pass etc. vorstellig zu werden. Nachdem ich beim Bürgermeister und Town-Major gewesen war, wurde ich endlich am 7. April auch im Military Government vorgelassen. Inzwischen war ich schon 14 mal da, 4 mal auf dem Schweizer Konsulat. Zweimal auf der Wirtschaftskammer, einmal beim Polizeipräsidenten, noch mehrmals beim Bürgermeister und Town-Major. Eine Menge Arbeit, doch konnte ich gottlob einiges erreichen. Habe nun Pässe für mich und 11 Mitarbeiter. Mein eigener Pass wurde auf 60 Kilometer im Umkreis erweitert. Nun beginnen neue Aufgaben mit Bauamt, Presse etc....

In der Woche vom 23. bis 28. April gab es viel zu tun für die politischen Häftlinge. Herr W. [Gemeindevorwalter] und Herr B. [Nachbarschaft] saßen im Polizei-Gefängnis. Nach mehreren Eingaben bei verschiedenen Ämtern kam Herr W. frei...

Unter den Familiendokumenten, die ich hier auszugsweise präsentiere, befindet sich ein Brief vom 16.05.45, der einige Neuigkeiten enthält, trotz einzelner Doppelungen und Wiederholungen, die auch damit zusammenhängen, dass Scharpff in der Befürchtung, die Post könne womöglich

zu ihren Empfängern gar nicht durchkommen, manches absichtlich mehrfach schrieb.

Herr Wunderlich erschien vorgestern per Rad von Sachsen. Sein Trupp war in Pommern, er bekam Sonderurlaub wegen des Todes seiner Mutter beim Luftangriff in Dresden, konnte nicht mehr zu seiner Truppe und kam mit Entlassungsschein hier an. Er kann mir nun manches helfen.

„Herr Wunderlich“ ist der Dozent Dr. Friedrich Wunderlich, der spätere Direktor des Theologischen Seminars und in Nachfolge J. W. E. Sommers Bischof der Methodistenkirche. Die einzigartige Geschichte seiner Kriegserlebnisse und seiner wunderbaren Heimkehr per Fahrrad, nachdem er zuvor noch unter Einsatz seines Lebens die von der SS befohlene Sprengung der sächsischen Zschopau-Talbrücke verhindert hatte, erzählt ausführlich Karl Heinz Voigt in seiner oben bereits erwähnten Wunderlich-Biographie.

... Ich habe oft tagelang mit allen möglichen Büros und Regierungsstellen zu tun. Fuhr auch schon per Rad nach Offenbach und Friedrichsdorf. Hoffe, bald nach Wiesbaden zu kommen, wo seit Wochen kein Prediger war ... Das I.G.-Farben-Verwaltungsgebäude wird wohl der Sitz der Regierung in Deutschland ... Übrigens haben wir vom Schweizer Konsulat einen Schutzbrief für unsere Seminarhäuser, weil das Seminar unteilbares Eigentum der deutschen und schweizerischen Methodistenkirche ist. An unseren Türen hängt das Schweizerkreuz neben dem schwarzen Kirchenkreuz, das auch das kirchliche Gebäude bezeichnet und schützen soll. Vielleicht hätten wir unsere böse Einquartierung nicht gehabt, wenn wir es früher so bezeichnet hätten, doch in der Kampfwoche kam eines nach dem andern.

06.07.45.

Am Mittwoch gab es:

1. Besprechung mit Bruder Sommer, dem es besser geht und den ich zusammen mit den hiesigen Predigern bat, als stellvertretender Bischof zu dienen. Er kann nun auch einen Teil der Verhandlung mit der Militär-Regierung übernehmen.
2. Besprechung mit Prediger Steffen aus Danzig, der aus russischer Gefangenschaft hierher kam und wohl auf unserem Distrikt bleibt.
3. Besprechung mit Bruder Wunderlich, dass er die Bedienung der zweiten Gemeinde (Eben-Ezer, Frankfurt-Ludwigstraße) übernimmt. Er hat auch die Bau- und Gartenarbeiten im Seminar zu verwalten.
4. Besuch eines Mannes der Evangelischen Gemeinschaft in Evakuierungsfragen
5. Besuch von E. P., der aus Gefangenschaft zurückkam.
6. Besuch von Frl. M. in Berufsfragen, nach dem Tod Ihres Vaters vor 2 Wochen.
7. Zu Herrn D. (Geschäftsmann) gerufen. Er ist zu einem Jahr Zwangsarbeit verurteilt, weil noch Waffen bei ihm gefunden wurden. Ich soll Gnadengesuch einreichen.
8. Besuch bei W.
9. Abendbibelstunde am Merianplatz.

In diesem Stil es weiter. Im Schlussteil dieses Briefes finden wir noch einige wichtige Bemerkungen zur Gesamtlage Frankfurts.

Die Not steigert sich noch in vielen Beziehungen. Wieder sind viele Leute mit ihren Anliegen bei mir gewesen. Sie brauchen Hilfe, die viel Zeit erfordert ... Auch die Not der Kriegsheimkehrer ist groß, die ohne Arbeit sind. Die sozialen Probleme werden sich in einem Maße steigern, wie wir es wohl noch nie erlebt haben. Nur ganz wenige Betriebe dürfen arbeiten. Alles Material ist von den Besatzungsbehörden beschlagnahmt, deshalb habe ich auch sehr große Schwierigkeiten mit der Reparatur der Kirche...

Aus der Stadtverwaltung wurden 3449 PG [Parteigenossen] entlassen...

Die Ernährungslage ist wieder schlechter geworden ... Fenster habe ich noch keine ... Wir wollen unsere dunkle Zukunft Gott befehlen...

Teil 2: Stimmungsbild

Es folgen Zitate aus Briefen, die etwas andeuten vom ständigen Ringen ihres Schreibers um Gelassenheit im äußeren Chaos und vom Kampf gegen Depression und Verzweiflung, aber auch vom entschlossenen Festhalten Paulus Scharpffs an der Hoffnung.

Es ist schwer, in Gott ruhig zu bleiben – ich bin dankbar, dass ich es trotzdem konnte...

Alles dieses ist mir von Gott auferlegt als Kriegslast...

Ich ringe darum, alles gleichmäßig und im Glauben zu ertragen...

... weil die Zukunft so dunkel vor uns liegt, drückt mir alles oft unerträglich auf die Seele. Nur durch den Aufblick zu Gott werde ich nicht schwermütig. Ich bete viel um den Glauben, den Gott durch den lebendigen Christus wirkt...

Nach mehreren tragischen Todesfällen:

Ich komme mir vor, wie vom Tod umgeben ... aber gottlob darf man auch hier mit Gottes Kraft rechnen, die ER gibt, das Schwere zu ertragen...

Das Wort von G. Fock „Falle ich, so falle ich in Gottes Hand“ gilt auch für uns heute...

Ein furchtbares Gottesgericht geht zur Zeit über uns und über die Welt. Es wird offenbar, wohin die Menschen und Völker ohne Gott und ohne Christus kommen...

... Meine Predigten über die Offenbarung, die ich zur Zeit Sonntags halte (Februar 1945), machen mir schon in der Vorbereitung viel Freude, sind vielleicht die schönste Frucht meiner Einsamkeit. Ich hätte früher kaum gehofft, dass mir die Offenbarung noch so nahe kommen könnte. Hielt es fast für unmöglich, ihren rechten Sinn zu erkennen.

... Ansonsten fühle ich mich wieder als der Gefangene von Ginnheim: Wegen schlechter Verbindungen (der Weg mit dem Rad durch aufgeweichte Bombentrichter ist mühsam), bin ich viel zu Hause, erledige mehr Briefe als Hausbesuche ... zumal nur wenige Gemeindeglieder noch in Frankfurt sind...

Wir wollen alles mit Gottes Hilfe aushalten, bis er uns erlöst...

Ich will nicht nachlassen, darum zu bitten: „Mit einem freudigen Geist rüste mich aus...“

Merkwürdigerweise denke ich selten daran, dass mich die nächsten Tage der Kämpfe das Leben kosten könnten. Und wenn es so wäre, so bitte ich Gott um ein gnädiges Ende ... im Tun des erkennbaren Gotteswillens ...

Es ist ein eigenartiges Gefühl, wenn man so oft an seine Lieben schreibt und nicht weiß, ob die Briefe je ankommen. Ich mache täglich Versuche, Euch zu benachrichtigen – auf verschiedenen Wegen und durch verschiedene Personen, mit mehrmals ähnlichen Mitteilungen...

Wie würde ich mich freuen, von Euch zu hören, zu wissen, wie es mit der Front in Württemberg war und was ihr während der Besetzung erlebt habt...

Teil 3: Was sonst noch im Predigerseminar geschah

Diesem Teil, der im Scharpffschen Familiendokument zwei Seiten umfasst und vorwiegend die Lage des Seminars während des Krieges und in den ersten beiden Nachkriegsjahren schildert, entnehme ich nur solche Informationen, die sich bisher aus den zitierten Briefen und meinen Ergänzungen noch nicht ergeben haben.

Das Ehepaar Spörri (er war Schweizer Dozent) wohnte noch bis Ende Mai 1944 mit Paulus Scharpff im Lehrerwohnhaus des Seminars, kehrte aber dann endgültig in die Schweizer Heimat zurück. Im Nachbarhaus blieb Frau Wunderlich, deren Mann als Hauptmann an der Front war, mit vier Kindern unter 14 Jahren als einzige Kinderfamilie in der Gegend wohnen, nachdem ihre Versuche, private Evakuierungsunterkünfte zu finden, gescheitert waren.

Im Herbst 1944 wurde die Hausschwester Marie Austel ins Hamburger Mutterhaus zurückberufen und durch eine andere Diakonisse, Schwester Eva Zwer, ersetzt. Karl Heinz Grüneke setzte nach kurzem Gemeindedienst in Hamburg seine Studien am Seminar fort. Seine Braut war zu dieser Zeit als Flakhelferin in Norddeutschland eingezogen. Er brachte sie im Frühjahr 1945 mit ins Seminar. In den letzten Kriegstagen, am 24. März 1945, wurde die Hochzeit im Seminar gefeiert.

Der Haus- und Gartenmeister Hörner wurde trotz fortgeschrittenen Alters in den letzten Kriegsmonaten noch zum Volkssturm eingezogen, fehlte sehr bei den verzweifelten Versuchen, das große Haus und Anwesen immer wieder notdürftig instand zu setzen. Die schwere Arbeit des Heizens konnte jedoch durch Angehörige der Wehrmacht übernommen werden, die einen Teil des Seminars als „Zahnrevier“ der Flak seit 1942/43 besetzt hatten.

Es waren im allgemeinen gute Erfahrungen, die man mit den Ärzten und Patienten dieser Zahnstation machte. Auch verhinderte ihre Anwe-

senheit vermutlich weitere Beschlagnahmungen des Hauses, und für das Militär wurde manches Reparaturmaterial bewilligt.

Die Zwangsbelegung der Aula durch ein öffentliches Kino konnte abgewendet werden.

Lange blieben die Seminargebäude ... „von großen Zerstörungen gnädig verschont, selbst im Februar 1945, als es in Ginnheim stark brannte.“

Erst unmittelbar vor Kriegsende, als die Ginnheimer Flak die einmarschierenden Truppen beschoss und mit einem Gegenangriff von Granaten bedacht wurde, gab es, wie in den vorhergehenden Briefen beschrieben, im Lehrgebäude einen Granat- Volltreffer und schwere Schäden auch an der Aula. Bis Herbst 1945 musste um Material- und Arbeitsgenehmigungen gekämpft werden. Vermutlich wurde die Wiederherstellung erst im Hinblick auf das Mühlbergkrankenhaus möglich, das völlig zerstört worden war und ab Dezember 1945 für einige Jahre im Rückgebäude des Seminars untergebracht wurde. Dies bedeutete, dass der im November 1945 mit acht Kriegsheimkehrern wieder begonnene Seminarbetrieb auf engstem Raum im vorderen Teil des Gebäudes beschränkt bleiben musste.

Schließlich erweiterte sich die Seminarfamilie noch um die fliegergeschädigte Ebenezer-Gemeinde, die nun ihre Gottesdienste und Veranstaltungen im Speisesaal des Seminars, später in der wiederhergestellten Aula hielt.

Paulus Scharpff konnte bereits am 1. Januar 1946 die Leitung der Zions-Gemeinde an Prediger Paul Orlamünder übergeben, blieb aber neben seiner Seminartätigkeit noch bis 1949 verantwortlich für den Frankfurter Distrikt. In dieser Eigenschaft hatte er auch die ersten Hilfswerksaktionen vom Seminar aus zu organisieren, bevor das offizielle Hilfswerk der Methodistenkirche seine Tätigkeit aufnahm. Noch war der entbehrungsreiche Winter 1945/46 zu durchstehen, aber der Aufbau hatte begonnen.

Teil 4: Anhang

Schuldbekennntnis (Auszug)

Als Mitglied des Kirchenvorstandes gehörte Paulus Scharpff zu den Verfassern des Schuldbekennntnisses, das bei der ersten gemeinsamen Kirchenvorstandssitzung der Bischöflichen Methodistenkirche nach dem Krieg mit Vertretern des östlichen Deutschlands vom 5.-7. Dezember 1945 in Frankfurt am Main formuliert und veröffentlicht wurde:

„Im Blick auf die Verbrechen, die im Namen unseres Vokes begangen worden sind...:

In der von Gott gesetzten Solidarität mit unserem Volk, an dem wir mit der von Gott geschenkten Liebe hängen ... beugen wir uns mit unter diese Schuld und tun vor Gott Buße für alle Versäumnisse des

anhaltenden Gebets, des unerschrockenen Zeugnisses und der tätigen Liebe. Darum sind wir mit allem Ernst entschlossen, die von Gott über uns verhängten Leiden bereitwillig und geduldig zu ertragen...“

Superintendentenbericht (Auszug) von Paulus Scharpff an die 1. Nachkriegstagung der Südwestdeutschen Jährlichen Konferenz der Bischöflichen Methodistenkirche, 17. bis 19. Mai 1945 in Wiesbaden:

... Von den ehemaligen neun aktiven Gemeindepredigern aus den sieben Bezirken [des Frankfurter Raumes] dienten damals [im Jahr 1943] sechs bei der Wehrmacht, einer, Br. Konzels, war kurz vorher gefallen, Br. Huxoll lag schwer krank darnieder, und nur ein einziger, Br. Diebel aus Offenbach, stand noch im Gemeindedienst ... Durch Gottes gnädige Führung hatten schon vorher zwei pensionierte Prediger [Wobith und Kunde] und zwei Lehrer vom Predigerseminar [Scharpff und Sommer] die Aufsicht über vier von sechs verwaisten Bezirken übernehmen können...

Weiter berichtet Scharpff ausführlich über Zerstörungen an Kirchen und Gemeindehäusern, über die wechselvollen Aktivitäten der Gemeinden in Zerstreuung und Sammlung nach Kriegsende und weitere Verluste auf Grund von kriegsgefallenen Predigern. Dann kommt er darauf zu sprechen, wie die Gemeinden nach dem Krieg zu neuem Leben erwachten und geistlich wie zahlenmäßig wuchsen, nicht zuletzt durch die Integration von Ostflüchtlingen. Im letzten Abschnitt seines Berichts geht es ihm um „unsere Zielsetzung“. Hier versucht er sich zunächst an einer Deutung der geistlichen Lage aus biblisch-theologischen, philosophischen und historischen Einsichten heraus. Im Blickpunkt steht ihm die Evangelisation durch das „Christuszeugnis von Mensch zu Mensch“. Der Bericht mündet in eine emphatische Proklamation:

Wir brauchen heute den kämpferischen Geist eines Luther und eines Wesley, die heilige Leidenschaft eines Zinzendorf, der die große Passion hatte, Seelen zu retten. Unsere Zeit erfordert eine heilige Leidenschaft, die in den von Gott umgepflügten Boden den heiligen Samen austreut. „Das Himmelreich leidet Gewalt, und die Gewalt tun, die reißen es an sich.“ – „Das Himmelreich will erstürmt werden“ – „Das Himmelreich öffnet seine Tore nur einer Kirche, die Sturm läuft.“ Wir sind ja zu Gottes Handlangern berufen. Wie oft stand Gott allein am Werke und wartete vergeblich auf uns. Dass wir ihn doch ja nicht heute vergeblich auf uns warten lassen, das ist meine große Sorge. Denn das ist ja Gottes wunderliches Verfahren in der Geschichte, dass er ohne uns nichts vollbringen will.

Schlussbemerkung

Mit diesen Worten, die uns noch einmal in das Herz eines Lehrers und Evangelisten, eines Lastenträgers und Dieners Gottes in schwerer Zeit haben hineinschauen lassen, will ich diese Dokumentation schließen.

Die Briefe Scharpffs an seine Frau sind Berichte und Lebensäußerungen eines Mannes, der, als alles zusammenbrach, zusammenzuhalten

versuchte, was sich kaum noch zusammenhalten ließ, was aber nach der Wende 1945, im Anblick eines neuen Tages, Same und Kern zum Wiederaufbau christlicher Gemeinschaft und kirchlichen Lebens werden sollte. Paulus Scharpff war eine pädagogische Führernatur, die ihr Leben der Lehre und der praktischen Evangelisation gewidmet hatte. Nach 1945 bestätigten das allgemeine geistlich-erweckliche Aufblühen, die sich wieder füllenden Kirchen sowie die Bereitschaft zur Mitarbeit besonders der Jugend in ihrer Hingabe an Jesus Christus und ihrem Eifer, Gott zu ihrer Zeit zu dienen, dass das Wirken Paulus Scharpffs und anderer Leitungspersönlichkeiten, etwa Friedrich Wunderlichs, seine Frucht nicht verfehlt hatte.